

# In der Rasse bleiben

*In der Milcherzeugung dominiert die Rasse Holstein-Friesian. Wir unterhielten uns mit einem engagierten Bioland-Rinderzüchter über seine Zuchtziele und sein Erfolgsrezept.*



Züchterische Grundlage der rotbunten, hornlosen Holstein-Friesian-Herde von Franz und Rosi Frölich ist das alte westfälische Niederungsrind.

Fotos: A. Widmaier

Schon auf dem Weg zum Hof sticht sie ins Auge: eine Herde rotbunter Kühe auf der Weide – topfit, sauber durchgezüchtet und außergewöhnlich kräftig. Die Herde gehört Familie Frölich, die schon seit fünf Generationen Rotbunte züchtet. Die genetische Basis der Frölich-Herde ist das alte westfälische rotbunte Niederungsrind, das früher als Zweinutzungsrind gezüchtet wurde. „Der rotbun-

## Biolandhof Familie Frölich

- Betriebszweige: Milchvieh, Mutterkühe, Futterbau (Kleegrass, Silomais, Getreide)
- Lage: Hamm, Hellweg-Region zwischen Münsterland und Sauerland
- Fläche: 14 ha Ackerland, 10 ha Grünland um den Hof, 8 ha Naturschutzflächen
- Tiere: 15 rotbunte Holstein Friesian-Milchkühe, 8 Hereford-Mutterkühe zur Pflege der Naturschutzflächen
- Milchleistung: durchschnittlich über 9.000 kg/Kuh

te Farbschlag steht dem schwarzbunten in nichts nach, im Gegenteil: Die Rotbunten haben oft mehr Substanz, mehr Körper“, betont Franz Frölich.

Frölich ist Quereinsteiger. Er übernahm den Betrieb 1985 zusammen mit seiner Frau Rosi von ihren Eltern und bewirtschaftet ihn seit drei Jahren ökologisch. Der Biolandhof ist der Rinderunion West (RUW) angeschlossen. Die RUW definiert die groben Zuchtziele und wickelt die Körnung, Zuchtbescheinigung, Bio-Zertifizierung und die Vermarktung der Bullen und Färsen ab. Die Frölichs verfolgen jedoch schon seit Generationen ihren eigenen Weg: Ihre Zuchtrichtung ist grundfutterbetont und zielt auf ein hohes Futteraufnahmevermögen. Und das sieht man auch: die Tiere sind groß, rahmig, mit viel Substanz und Körpertiefe. Für einen breiten und massigen Körper sind stabile Fundamente und gesunde Klauen wichtig. Dass diese Zuchtziele der Milchleistung und den Inhaltsstoffen nicht entgegenstehen müssen, beweisen die über

9.000 Kilogramm Milch, die Frölichs Kühe durchschnittlich geben – unter Bio-Bedingungen und bei einer langen Nutzungsdauer mit mindestens fünf Kälbern. Dass die vorherige Generation großen Wert auf eine gute Euteranlage legte, macht sich heute bemerkbar. Die Kühe haben extrem niedrige Zellzahlen und auch nach vielen Kälbern noch ein straffes Euter. Mit Tieren, die nicht ihren Zuchtzielen entsprechen, züchten die Frölichs konsequent nicht weiter.

Seit drei Jahren züchten Frölichs zusätzlich auf genetische Hornlosigkeit. Idee und Ausgangspunkt dafür war eigentlich ihre hornlose Hereford-Herde. „Mit diesen Tieren haben wir festgestellt, wie angenehm es für das Tier und für uns ist, wenn man nicht mehr enthornen muss“, so Frölich. Die Hornlosigkeit sei mittlerweile auch unter deutschen Züchtern ein großes Thema, an dem intensiv gearbeitet werde.

## Groß, tief, stark

Die Frölichs betrieben früher „ganz normale“, konventionelle Herdbuchzucht. Die Frage, wie sich ihre Zuchtziele mit der Umstellung auf Bio verändert haben, beantwortet Franz Frölich kurz und klar: „Eigentlich gar nicht.“ Er sieht allgemein kaum Unterschiede zu konventionellen Zuchtzielen: „Man nähert sich immer mehr einander an.“ Die Frölich-Zuchttiere werden schließlich nach den gleichen Leistungskriterien geprüft und bewertet wie die konventionellen. Frölich zeigt den Tierbeurteilungsbogen des Deutschen Holstein-Verbands (DHV), der die Zuchtziele vorgibt, die in der Kuheinstufung abgefordert werden. Dabei fällt auf, dass im heutigen Berechnungsschema der Gesamtpunktzahl exakt die Hälfte aller Merkmale nichts mit Milchleistung zu tun hat, sondern den Körper und die Fundamente betreffen: Größe, Körpertiefe, Stärke und Becken gehen mit 20 Prozent in die Wertung ein; Klauen, Hinterbeine, Sprunggelenke und Bewegung sogar mit 30 Prozent. Von der reinen Leistungszucht sei die konventionelle Tierzucht weitgehend abgekommen, der Trend gehe wieder mehr in Richtung Nutzungsdauer und



*Kuh Honda verkörpert den idealen Frölich-Typ: großrahmig, mit stabilen Fundamenten, guter Euteranlage, niedrigen Zellzahlen und einer Leistung von über 10.000 Kilogramm Milch.*

Gesundheit. Braucht die Bio-Branche dennoch eigene Rassen? Frölich sagt: „Nein. Dafür wäre die genetische Basis viel zu klein.“ Außerdem herrsche unter den Bio-Betrieben eine große Meinungsvielfalt, welche Zuchtichtung einzuschlagen sei – eher Zweinutzung oder eine starke Milch- oder Fleischbetonung.

### Genetik nicht allein entscheidend

Zudem ist Frölich davon überzeugt, dass die Genetik nicht allein darüber entscheidet, ob ein Tier gesund und leistungsfähig bleibt. Ein mindestens ebenso großes Potential liege im Management: Der Züchter setzt auf bestes Futter und intensive Betreuung in den ersten 15 Monaten der Aufzucht, denn „da legt man die Grundlage“. Der Schlüssel dafür liege in einem sorgfältigen Futterbau mit einem hohen Klee-

grasanteil. Auch der Gedanke der nachhaltigen Kreislaufwirtschaft kam in der Frölichschen Philosophie nicht erst mit dem Bio-Zertifikat: Lange vor der Umstellung wurde schon das komplette Futter auf dem eigenen Betrieb erzeugt und Vollmilch an die Kälber

verfüttert. Lediglich ein Bio-Eiweißergänzer und Mineralfutter werden zugekauft. An der Tierhaltung änderte die Umstellung auf Bio eigentlich nichts: „Wir wollten einfach keine Chemie mehr auf dem Acker haben.“ Der Boxenlaufstall existiert schon seit 20 Jahren, Medikamente waren schon immer nur in geringem Umfang nötig. Rosi Frölich hat mit Homöopathie sehr gute Erfahrungen gemacht, vor allem bei den Kälbern, bei Fruchtbarkeitsproblemen oder Euterkrankheiten.

Von Mehrassenkreuzungen wie sie in der Schweine- oder Geflügelzucht Standard sind, hält Frölich in der Rinderzucht nicht viel. „Man sollte in einer Rasse bleiben, die Schwerpunkte bei der Bullenauswahl auf Nutzungsdauer, Euteranlage und Fundamente legen und da sorgfältig weiterzüchten“, lautet sein Credo. Für die Zu-



*Der hornlos geborene Jungbulle Primus ist ein Sohn aus Honda und verspricht, ein guter Vererber zu werden.*

kunft der (Bio-)Tierzucht empfiehlt er, die Fitness- und Exterieurmerkmale mehr zu berücksichtigen, aber Milchleistung, Inhaltsstoffe und Eutergesundheit keinesfalls außer acht zu lassen. Auch in Bio-Betrieben sieht er eine deutliche Tendenz zur stärker leistungsbetonten Richtung, allerdings unter ganz klaren Gesichtspunkten des Tierschutzes und der Ethik.

aw

### Früher Abgang

Über 80 Prozent aller deutschen Milchkühe gehen vorzeitig wegen Mastitis, Fruchtbarkeitsstörungen oder Klauenkrankheiten ab. Eine durchschnittliche Holstein-Friesian-Kuh wird keine fünf Jahre alt. Auch die Zuchtmethoden sind zum Teil problematisch: Bereits 80 Prozent aller Holstein-Bullen stammen aus Embryotransfer und gentechnischen Methoden, die nach der EG-Öko-Verordnung verboten sind und Öko-Betrieben nicht zur Verfügung stehen. Dass einige Bullen bereits über zwei Millionen Nachkommen haben, verengt die genetische Vielfalt und erhöht die Verbreitung von Erbfehlern.

aw

### Weidegenetik im Test

## Neuseelandbullen besser

■ Die Zuchtwerte der gängigen Holstein-Bullen errechnen sich anhand der Leistungen ihrer Töchter, die in intensiver Stallhaltung, meist ohne Weidegang und bei vergleichsweise hohem Kraftfuttereinsatz, erzielt werden. Ob sie auf grundfutterbetonten Betrieben mit viel Weidehaltung und wenig Input gleich gut „funktionieren“, ist damit nicht gesagt. Deshalb untersucht die Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen derzeit in einem zwölfjährigen Projekt, ob unter Weidebedingungen getestete Bullen im Praxiseinsatz besser abschneiden als Bullen, deren Töchter aus Stallhaltungssystemen stammen. Dazu besamten deutsche und österreichische Weidebetriebe ihre Kühe im letzten Jahr erstmals mit Holstein- und Jersey-Bullen aus Neuseeland. Diese Bullen sind speziell für die Anforderungen in Weidebetrieben mit geringem Kraftfuttereinsatz gezüchtet worden und könnten sich für Biobetriebe als vielversprechende Alternative herausstellen.

aw

Quelle und weitere Informationen: [www.landwirtschaftskammer.de](http://www.landwirtschaftskammer.de). Interessierte Betriebe können sich auch direkt an Dr. Edmund Leisen wenden, Tel.: 0251/2376594, E-Mail: [Edmund.Leisen@lwk.nrw.de](mailto:Edmund.Leisen@lwk.nrw.de).